

Wichard v. Heyden

# Doketismus und Inkarnation

Die Entstehung zweier gegensätzlicher  
Modelle von Christologie

francke |  
VERLAG

## Doketismus und Inkarnation

Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter

herausgegeben von Klaus Berger, Matthias Klinghardt,  
Günter Röhser, Stefan Schreiber und Manuel Vogel

Wichard v. Heyden

# Doketismus und Inkarnation

Die Entstehung zweier gegensätzlicher Modelle  
von Christologie

francke |  
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die Drucklegung des Werkes wurde unterstützt durch einen Zuschuss der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers.

© 2014 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: [www.francke.de](http://www.francke.de)  
E-Mail: [info@francke.de](mailto:info@francke.de)

Printed in Germany

ISSN 0939-5199

ISBN 978-3-7720-8524-6

*29. September 2013*

*Meiner Frau  
Victoria v. Heyden*

*sowie*

*meinen Eltern  
Botho und Uta v. Heyden*



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2013 von der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Dissertation angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet.

Zu danken habe ich meinem Doktorvater, Prof. Dr. Klaus Berger. Von ihm kam der erste Anstoß, zu promovieren, gefolgt von einer anregenden und fördernden Betreuung. In den Jahren des Vikariats und nach dem Einstieg in das Pfarramt wurden die Kontakte weniger, rissen aber nicht ab. Ein sehr herzlicher und weiser Brief nach Geburt unseres zweiten Kindes ließen bei meiner Frau und mir den Entschluss reifen, das Angefangene möglichst bald zu beenden. Darüber hinaus merkt jeder Kundige bei jeder Seite dieser Arbeit, dass ich das Glück hatte, in Heidelberg bei Klaus Berger lernen zu dürfen.

Ein weiterer Anstoß zu dieser Promotion kam von meinem Prüfer im Ersten Kirchlichen Examen, Prof. Dr. Helmut Merkel (Osnabrück), der mich aufforderte, noch etwas mehr über 1 Joh herauszuarbeiten, als ich es in der damals vorgelegten Examensarbeit getan hatte.

Ich danke meiner Heidelberger Fakultät, die diese Arbeit 15 Jahre nach ihrem Beginn angenommen hat; insbesondere der neutestamentlichen Sozietät danke ich für engagiertes Diskutieren, zuletzt im Sommer 2013.

Ein besonderer Dank gilt meinem Zweitkorrektor, Prof. Dr. Helmut Schwier, der mir mit Wohlwollen und Gründlichkeit wertvolle Hinweise zur Überarbeitung mit auf den Weg gab.

Den Professoren Dr. Günter Röhser, Dr. Manuel Vogel, Dr. Matthias Klinghardt und Dr. Stefan Schreiber sowie Dr. Klaus Berger vom TANZ-Herausgeberkreis danke ich für die Aufnahme in die Reihe.

Während ich das vorliegende Projekt bearbeitete, wurde ich an vielen unterschiedlichen Stellen positiv begleitet und motiviert. Ich danke hier zunächst den Kollegen und Freunden aus dem Bergerschen Doktorandenkolloquium, von denen ich stellvertretend Dr. Markus Sasse und Dr. Julian Petkov nenne. Die liturgischen Mittwoch-Morgen-Gottesdienste der Heidelberger ESG schufen in anderer Hinsicht ein bleibendes Fundament. Für treue Begleitung danke ich Frau Renate und Herrn Prof. Dr. Adolf-Martin Ritter. Ebenso gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek des Wissenschaftlich-Theologischen Seminars der Universität Heidelberg.

Getragen und unterstützt wurde ich auch in meinen Vikariats- und Pfarrgemeinden sowie im Kreis der Mitvikarinnen und Mitvikare. Besonderer, herzlicher Dank geht an meine erste Gemeinde, St. Johannis Dahlenburg, wo stellvertretend für andere mein Kollege Pastor Christian Gohde zu nennen ist, der Verständnis für das Spezialinteresse seines jüngeren Kollegen zeigte. Viele interessierte Gemeindeglieder halfen, das Projekt immer wieder in den Blick zu nehmen. Der Bleckeder Superintendent Dr. Wolf-Dietrich Berner tat ein Übriges, mir ausreichend Freiraum zu gewähren. Das ist keine Selbstverständlichkeit! Auch in der Luthergemeinde Soltau bekam ich von verschiedener Seite Rückhalt, bis hin zur Buchbindung für die Handexemplare der Dissertationsschrift. Der Dank geht hier besonders an Elisabeth Encke.

Schließlich ist die Gehrden Margarethengemeinde der Ort, an dem ich diese Zeilen schreibe. Ohne die gute und tragende Gemeinschaft, für die ich stellvertretend für viele andere, meinem Kollegen Pastor Andreas Pöhlmann danke, hätte dieses Buch nicht entstehen können!

Der Konrad-Adenauer-Stiftung danke ich für die dreijährige finanzielle und ideelle Unterstützung zu Beginn der Arbeit. Der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers danke ich für einen großzügigen Druckkostenzuschuss.

Meine Eltern haben mich von Beginn an unterstützt und mir in den Phasen, in denen keine Aussicht auf Vorwärtskommen bestand, beigestanden. Mein Vater hat mir in den Monaten des Fertigstellens 2012 einige Stellen aus den Pseudo-Ignatianen übersetzt und die Arbeit auf Fehler und Inkonsistenzen durchgearbeitet. Auch meinem Patenonkel Dr. Georg v. Koppenfels sei für seine gründliche Durchsicht der Arbeit kurz vor Drucklegung herzlich gedankt!

Meiner Frau danke ich, dass sie mich in den letzten Jahren ge- und ertragen hat, auch wenn ich übermüdet und wenig ansprechbar war. Immer wieder schuf sie nötige Freiräume. Ohne ihre liebevolle Unterstützung, ihr großes Organisations-talent und ihre emotionale Wärme hätte ich das Projekt nicht beendet. Sie hat es gewissermaßen mitgeschrieben! Ihr und meinen Eltern sei dieses Buch gewidmet.

Gehrden, an Epiphania 2014

Wichard v. Heyden

# Inhaltsverzeichnis

0	Zielsetzung und Übersicht der Arbeit.....	1
A.	Aufgabenstellung und Forschungsgeschichte.....	2
	Zielsetzung und Übersicht.....	2
1	Einleitung.....	3
1.1	Gegenstand und Fragestellung.....	3
1.2	Der Zusammenhang von Inkarnation und Dokerismus.....	3
1.3	Bisherige Aporien und die Suche nach einem neuen Weg.....	5
1.4	Definition des Begriffs Dokerismus.....	7
1.5	Bezeugungen des Phänomens Dokerismus.....	8
1.6	Dokeristen oder Dokeren.....	8
1.7	Gnosis und Dokerismus.....	9
1.8	Gnostische Christologien ohne Dokerismus.....	12
1.9	Forschungsgeschichtlicher Überblick: »Dokerismus«.....	20
1.10	Auswertung des forschungsgeschichtlichen Überblicks.....	45
1.11	Aufgabenbestimmung.....	47
B.	»Im Fleisch ist er gekommen«: 1 Joh und seine Gegner.....	49
	Zielsetzung und Übersicht.....	49
2	Der sogenannte »Erste Johannesbrief«.....	49
	Zielsetzung und Übersicht.....	49
2.1	Das Grundproblem der religionsgeschichtlichen Einordnung.....	50
2.2	Das Vorgehen der Untersuchung.....	54
2.3	Forschungsüberblick Gegneridentifizierung.....	55
2.4	Ergebnisse der Einleitungsfragen und Schlussfolgerungen.....	78
2.5	Erfahrungen des Verfassers und seiner Adressaten.....	80
3	Der Auftritt des erwarteten Messias.....	97
	Zielsetzung und Übersicht.....	97
3.1	»Wir haben ihn gesehen! Und berührt!« 1 Joh 1,1-4.....	98
3.2	Lesesignale zum Schluss.....	105
3.3	Die Rolle Jesu in den Rahmenstücken: Die bisherigen Ergebnisse.....	112

3.4	Klare Verhältnisse durch Bekenntnis - 1 Joh 2,18-27.....	113
3.5	Der Auftritt Jesu in 1 Joh 4.....	125
3.6	Der Textzusammenhang von 1 Joh 3,23-4,16.....	126
3.7	Gekommen in Welt und Fleisch: 1 Joh 4,2f.....	142
3.8	Welt und Fleisch im neutestamentlichen Vergleich.....	150
3.9	»Gekommen«.....	155
3.10	Das Zelten Gottes in der Welt im Johannesevangelium.....	175
3.11	Ergebnisse im Blick auf 1 Joh 4,2: Der Christus ist da gewesen!.....	178
4	Weitere »Gegertexte« in 1 Joh.....	182
	Zielsetzung und Übersicht.....	182
4.1	Die Position der Gegner (1 Joh 1,5-10).....	183
4.2	Geist, Wasser, Blut - die Rolle der Taufe nach 1 Joh 5.....	192
4.3	Der <i>ἰλασμός</i> : Sühne und Fürsprache.....	198
4.4	Fürsprecher im Himmel.....	211
4.5	Liebe, Sünde, Tod.....	214
5	Ergebnisse zu Inkarnation und Doketismus in 1 Joh.....	215
C.	Das »Fleisch des Messias« im frühen Christentum (ohne Ignatius).....	217
	Zielsetzung und Übersicht.....	217
6	Das »Fleisch Christi«: Neues Testament.....	217
	Zielsetzung und Übersicht.....	217
6.1	Ausgangspunkt.....	219
6.2	Der Messias im Fleisch.....	219
6.3	Das Fleisch des Messias bei Johannes.....	220
6.4	Christus wird Mensch bei Paulus.....	221
6.5	»Das Fleisch des Christus« bei Paulus.....	223
6.6	Römer 8,3.....	227
6.7	Kol 1,20-22.....	237
6.8	Eph 2,14f.....	238
6.9	1 Tim 3,16.....	238
6.10	Hebräerbrief.....	239
6.11	1 Petr 3,18; 4,1.....	241

7	Das »Fleisch Christi«: Apostolische Väter (ohne Ignatius).....	245
	Zielsetzung und Übersicht.....	245
7.1	Der Barnabasbrief .....	246
7.2	Der Hirt des Hermas (Herm).....	256
7.3	Der Zweite Clemensbrief.....	259
7.4	Thomasevangelium: EvThom 28.29 .....	265
7.5	Die Testamente der zwölf Patriarchen (TestXII) .....	266
8	Ergebnisse: »Fleisch des Messias« im frühen Christentum .....	271
D.	»Zum Schein hat er gelitten«: Ignatius und seine Gegner.....	274
9	Die Ignatiusbriefe.....	274
	Zielsetzung und Übersicht.....	274
9.1	Forschungsüberblick und methodische Orientierung.....	276
9.2	Das Martyrium des Ignatius .....	278
9.3	Ignatius als Mystiker.....	285
9.4	Gegner.....	289
9.5	»Fleisch« bei Ignatius .....	315
9.6	Durchgang durch IgnSm 1-7.....	337
9.7	Offenbarung des Verborgenen in IgnEph 19.....	347
9.8	Einer ist Arzt (IgnEph 7,2).....	359
9.9	Ergebnisse: Inkarnation und Doketismus in den Ignatianen .....	361
E.	Religionsgeschichtliche Entwicklungslinien.....	363
	Zielsetzung und Übersicht.....	363
10	Mystik.....	364
	Zielsetzung und Übersicht.....	364
10.1	Inkarnation und Doketismus »In the Making«.....	365
10.2	Was ist ein Pneumatiker?.....	365
10.3	Erfahrungen von Ekstase und Enthusiasmus.....	367
10.4	Orientierung an Engeln und himmlischen Mächten/Isangelie.....	369
10.5	Gestalten von Engeln und Dämonen.....	370
10.6	Engelshierarchien, Himmelsmächte und die Doketisten.....	373

11	Entwicklungslinien von der Angelologie zur Christologie.....	373
	Zielsetzung und Übersicht.....	373
11.1	Ansätze der Forschung.....	375
11.2	Menschen erscheinen äußerlich wie Engel (Verklärung).....	376
11.3	Götter gehen unter Menschen umher.....	383
11.4	Engel erscheinen äußerlich wie Menschen (Engeldoketismus).....	384
11.5	Metamorphosen und Polymorphie bei Engeln, Aposteln und Christus.....	392
11.6	Menschen werden »Engel« genannt.....	398
11.7	Christus wird »Engel« genannt.....	399
11.8	Christologie und Angelologie bei Justin und Tertullian.....	403
11.9	Der »Engel des Herrn« und Jesus Christus in früher Exegese.....	404
11.10	Der Erhöhte in engelhafter Gestalt.....	404
11.11	Engel oder Gespenst? - Lk 24,37 und Mk 6,49.....	405
11.12	δοκεῖν zwischen dämonischer Mantik und göttlicher Offenbarung.....	406
11.13	Das gnostische Täuschungsmotiv in NHC II,4 und 5.....	409
11.14	Logos und andere »Hypostasen« im Frühjudentum.....	410
11.15	Lächeln im Angesicht des Todes (Märtyrer).....	411
11.16	Ausblick auf die weitere Entwicklung.....	413
11.17	Ergebnisse: Dokeristen, Engel und Judenchristen.....	419
12	Wie entstand die Vorstellung von der Menschwerdung Gottes?.....	421
	Zielsetzung und Übersicht.....	421
12.1	Problemanzeige Messiaserwartung.....	422
12.2	Problemanzeige Inkarnation eines Himmelswesens.....	424
12.3	Christologische Kategorien und Inkarnation.....	427
12.4	Wie konnte Inkarnation für frühjüdische Menschen denkbar werden?.....	430
13	Entstehung des Dokerismus aus der Inkarnationsvorstellung.....	463
	Zielsetzung und Übersicht.....	463
13.1	Verborgene Epiphanie im Körperkleid.....	464
13.2	Von Ignatius zu Saturnil.....	466
13.3	Von 1 Joh und Ignatius zu Kerinth.....	468
13.4	Ergebnis.....	469
14	Fazit zu Inkarnation und Dokerismus.....	469
	Zielsetzung und Übersicht.....	469
14.1	Fleisch, Leib, Seele und Geist.....	470
14.2	Jesus Christus ist nicht ins Fleisch gekommen?.....	471

14.3	Monophysitismus/Dyophysitismus.....	471
14.4	Engelchristologie oder Angelomorphologie?.....	473
14.5	Gegner von 1 Joh und Ignatius.....	474
14.6	Was also ist Dokerismus?.....	474
14.7	Was also ist Inkarnation?.....	475
14.8	Zusammenfassung: Entwicklungslinien in Richtung Dokerismus.....	476
F.	Ertrag und Ausblick.....	479
15	Ertrag.....	479
16	Ausblick.....	480
G.	ANHANG.....	483
17	Die ignatianische Frage.....	483
17.1	Wer war Noët?.....	485
17.2	Themenstellung bei Noët und den Ignatianen.....	486
17.3	Die Lehre des Noët von Smyrna.....	487
17.4	Christologisches Gedankengut Noëts in den Ignatianen?.....	487
17.5	»Regula Fidei«.....	492
17.6	Ausgangslage für die weitere Beschäftigung mit Ignatius.....	497
18	Mögliche Reiseroute des Ignatius durch Kleinasien.....	498
19	Wortfeldtabellen zum 1. Johannesbrief.....	498
20	Literatur- und Abkürzungsverzeichnis.....	503
20.1	Abkürzungen.....	503
20.2	Verwendete Software zur Erschließung von Quellentexten.....	504
20.3	Bibelausgaben.....	507
20.4	Textsammlungen/Textausgaben.....	507
20.5	Grammatiken, Wörterbücher, Lexika.....	510
20.6	Kommentare zu 1 Joh.....	511
20.7	Weitere Literatur zu 1 Joh/zum Corpus Johanneum.....	513
20.8	Ignatius von Antiochien.....	522

20.9	Antike Mystik, Engel und Engelchristologie .....	525
20.10	Gnosis und Dokerismus .....	528
20.11	Weitere Literatur zu den Anfängen der Christologie .....	530
20.12	Übrige Literatur .....	535
21	Register .....	548
21.1	Altes Testament .....	548
21.2	Alttestamentliche Apokryphen .....	549
21.3	Neues Testament .....	549
21.4	Judaica .....	555
21.5	Frühes Christentum .....	557
21.6	Kirchenväter .....	560
21.7	Pagane Texte .....	561
21.8	Koran .....	561
21.9	Moderne Autoren .....	562
21.10	Antike Personen .....	564
21.11	Himmlisches Personal .....	564
21.12	Begriffe .....	565

## 0 Zielsetzung und Übersicht der Arbeit

Die Anfänge der Christologie gelten weithin als ein Rätsel. Wie konnte es dazu kommen, dass ein Jude in christologischen Ausdrücken als »Sohn Gottes«, als »Menschensohn«, als »Herr« bezeichnet wurde? Die beiden gegensätzlichen Positionen »Doketismus« und »Inkarnation« werden weithin als in der Frühzeit des christlichen Glaubens gegeben akzeptiert. Wie aber konnten sie zustande kommen?

Die Vorstellung, Jesus habe nur zum Schein existiert und gelitten (Doketismus), ist im frühen Christentum eine relativ späte Erscheinung und ist erstmals für die Gegner des Ignatius von Antiochien (ca. 110 n.Chr.) bezeugt. Dokeristische Christologien knüpfen an ältere Vorstellungen vom Auftreten Christi als Mensch unter Menschen (Fleisch; Inkarnation) an und entwickeln diese weiter. Sie greifen dabei zusätzlich auf vulgärphilosophische Gedanken zurück, vor allem aber auf mystisches Allgemeingut des Frühjudentums und des frühen Christentums, insbesondere auf Vorstellungen von der Leidensfreiheit von Engeln (Engeldoketismus).

Deutungen neutestamentlicher und anderer frühchristlicher Texte, die irgendeine Form von Doketismus voraussetzen, sind daher zu prüfen und zu revidieren. Eine Inaugenscheinnahme des Gegenstandsfeldes, der theoretischen Voraussetzungen und Untersuchungen der Auslegungs- und Forschungsgeschichte dienen als Einstieg (A.).

Der erste Johannesbrief gilt als Kronzeuge für antidokeristische Polemik im frühen Christentum. Nicht nur die Kardinalstelle 1 Joh 4,2f, sondern der ganze 1 Joh wird in der Regel unter dieser Perspektive gelesen und verstanden. Nahezu alle Aussagen und Themen von 1 Joh sind - in unterschiedlicher Weise - in diesem Rahmen gedeutet worden. Diese intensive exegetische Deutungsarbeit verstärkt den Eindruck, dass trotz Zweifel im Einzelnen das Gesamtbild auf einen doketistisch-antidokeristischen Horizont hinweist. Es ist zu zeigen, wie 1 Joh auf dem Hintergrund der vorliegenden religionsgeschichtlichen Kenntnisse einfacher und mit geringerem hypothetischen Aufwand ohne doketistischen Hintergrund zu verstehen ist (B.).

Die Arbeit hat sich dann um alle frühchristlichen Texte zu kümmern, in denen das »Fleisch Christi« thematisiert wird. Es zeigt sich: Nirgends ist Doketismus im Blick. Vielmehr wird deutlich, dass die Rede vom »Fleisch Christi« jeweils andere Hintergründe hat (C.).

Erst Ignatius von Antiochien bezeugt Auseinandersetzungen mit doketistischen Auffassungen. Für die Darstellung der Entstehung des Doketismus sind die Argumente des Ignatius und die Wiedergabe der Position seiner Gegner von zentraler Bedeutung.

Es ist zu zeigen, dass Ignatius von einer inkarnatorischen Christologie ausgeht und doch zugleich viele, wesentliche Positionen seiner Gegner teilt (D.).

So ergeben die Resultate der Teile B. -D. Ausgangspunkte für die weitere Herleitung doketistischer und inkarnatorischer Positionen: Die Entwicklung inkarnatorischer Vorstellungen in der Frühzeit war keine Reaktion auf doketistische Irrtümer. Das Fleisch-Christi-Motiv ist unter den gegebenen Voraussetzungen von Mystik und Kult schlüssig herzuleiten. Duketismus entwickelt sich erst dort, wo die im Hintergrund stehenden Konzepte nicht mehr verstanden und daher unter veränderten Blickwinkeln, wiederum mit Mitteln der Mystik, neu gedeutet werden (E.).

Die Arbeit schließt mit einem zusammenfassenden Ertrag und systematischem Ausblick (F.).

## A. Aufgabenstellung und Forschungsgeschichte

### *Zielsetzung und Übersicht*

Die Einleitungsfragen dienen als Prolegomena und verorten die Arbeit forschungsgeschichtlich:

a) Grundlegende theologische und historische Fragestellungen zum Thema Duketismus (1.1-1.3) sind zu klären. Dabei geht es nicht nur um den Gegenstand und die Fragestellung (1.1), sondern auch darum, dass der Zusammenhang von Inkarnation und Duketismus (1.2) über eine lange Zeit nur sehr einseitig in den Blick kommt, was an gut benennbaren Aporien der bisherigen Forschungsgeschichte liegt (1.3).

b) Eine Definition des Gegenstandsfeldes Duketismus, so wie er in dieser Arbeit verstanden werden soll (1.4), sowie die Darstellung alter Bezeugungen von doketistischen Christologien (1.5-1.8), zeigen den Ausgangspunkt der Arbeit innerhalb der vielfältigen Text- und Gedankenwelten frühchristlicher Texte.

c) Wie bedeutend der jeweilige konfessionelle oder philosophische Standpunkt der Forschenden für die religionsgeschichtliche Einordnung der Texte ist, zeigt der Überblick über die Forschungsgeschichte. Hier erweist sich, dass die jeweils eigenen philosophischen, ideologischen oder dogmatischen Konfliktlagen auf die Folie urchristlicher Konflikte aufgetragen wurden und dann in der Folgezeit die Darstellung der frühchristlichen Problemlagen entscheidend verändern (1.9).

d) Ein Blick auf die zahlreichen Neuansätze sowohl in Detailfragen als auch in umfassenden theologiegeschichtlichen Modellen (1.9.2-1.9.6) zeigt gegenwärtig gangbare Wege des Herangehens und steckt den Rahmen der vorliegenden Arbeit ab.

e) Mit einer Auswertung (1.10) und einer daraus abgeleiteten Aufgabenbestimmung (1.11) schließt der Einleitungsteil, indem er den Ertrag zusammenfasst und weiterführende Akzente setzt.

## 1 Einleitung

### 1.1 Gegenstand und Fragestellung

In der Forschung war es weithin üblich, die Gegner des 1. Johannesbriefes als Dokeristen zu bezeichnen, da sie leugnen, dass »Jesus Christus im Fleisch gekommen ist« (1 Joh 4,2). In der Behauptung der Gegner des Ignatius, Christus habe nur »zum Schein gelitten« (IgnSm 3,2) vermutet man weithin eine eng verwandte, wenn nicht gar identische, vom Mainstream frühchristlichen Denkens abweichende Lehre.<sup>1</sup>

Über diese Verbindung oder Verwandtschaft der Gegner des Ignatius und der Gegner des 1. Johannesbriefes lässt sich dann leicht eine Brücke schlagen zu der Annahme, auch beim Johannesevangelium und möglicherweise bei weiteren neutestamentlichen Schriften stehe positiv oder negativ eine Form von Dokerismus im Hintergrund.

Auch wenn in den letzten Jahren die Einhelligkeit in dieser Hinsicht immer weiter aufweicht, indem eine ganze Reihe unterschiedlicher Argumente dem bisherigen Konsens entgegengesetzt wurden, so steht doch eine grundsätzliche Überprüfung des Gegenstandes »Dokerismus« in Bezug auf seine »Frühzeit« noch aus. Weithin nimmt man das Phänomen »Dokerismus« als gegeben an - und zwar als eine relativ eindeutig zu bestimmende christologische Position -, ohne den Begriff und das bezeichnete Phänomen näher zu untersuchen.

Zu fragen ist daher danach, was in Alter Kirche und moderner Forschungsgeschichte unter Dokerismus verstanden wird. Erst danach sind 1 Joh und die Ignatianen in eigenständigen Kapiteln auf die in ihnen bekämpften gegnerischen Positionen zu überprüfen. Dabei wird auch positiv und ausführlich nach der Funktion der Inkarnation gefragt, deren herausgehobene Thematisierung oft schon an sich als Hinweis auf eine antidokeristische Position gewertet wird.

Insgesamt ist zu fragen, wie man die unterschiedlichen Probleme, die in 1 Joh und den Ignatianen zur Sprache kommen, sachgemäß einordnen kann und wie das Verhältnis der erhobenen Positionen zu dem zu bestimmen ist, was klassisch als »Dokerismus« bezeichnet wird.

Religionsgeschichtlich ist zudem nach den »Wurzeln« dokeristischer und inkarnatorischer Auffassungen zu fragen, d.h. nach den Voraussetzungen, die die Entstehung dieser christologischer Grundvorstellungen ermöglicht haben.

### 1.2 Der Zusammenhang von Inkarnation und Dokerismus

Bevor wir uns der Frage, was mit Inkarnation und Dokerismus gemeint sein könnte, zuwenden, gilt es ein wesentliches Verständnisproblem wahrzunehmen: Inkarnation wird sowohl von Laien in der Kirchengemeinde als auch von theo-

<sup>1</sup> So mit unterschiedlichen Akzentsetzungen die beiden Monographien von P. WEIGANDT und W. UEBELE zum Thema Dokerismus. WEIGANDT geht von ähnlichen, verwandten, UEBELE von identischen oder jedenfalls nahezu identischen Gegnerpositionen aus.

logischen Fachleuten als Teil einer Vergottungsstrategie wahrgenommen.<sup>2</sup> Weitläufig ist man bewusst oder unbewusst der Ansicht, die Aussage, Jesus sei Gottes Sohn, verdanke sich einer spät-nachösterlichen Karriere des Andenkens an Jesus bei seinen Jüngern. Es scheint ganz »hohe« und damit späte Christologie darzustellen.<sup>3</sup> Im allgemeinen Bewusstsein unserer Zeit schwingt die Vermutung mit, man habe es hier mit späteren Dogmatisierungen zu tun. Reißerische, pseudo-wissenschaftliche Veröffentlichungen suggerieren, derartige Aussagen seien erst Erfindungen der altkirchlichen Konzilien.

Schon HENGEL zeigte, dass dies ein Irrtum ist, da derartige Aussagen (vgl. Phil 2,6-11) nicht nur weit vor den Konzilien gemacht wurden, sondern auch noch zu den ältesten und nicht zu den jüngsten schriftlichen Zeugnissen des frühen Christentums gehören.<sup>4</sup> Seither beschäftigt die Frage nach »Christology in the Making« (DUNN), also die Frage nach den Bedingungen und geistesgeschichtlichen Möglichkeiten für die Entstehung der Inkarnationsvorstellung, die neutestamentliche Forschung. Gefragt wird, wie derartige Aussagen zu Lebzeiten Jesu oder kurz nach Golgatha zustande kommen konnten.

Insofern man Inkarnation als Thema einer hohen, späten Christologie im Blick hat, ist paradoxerweise eine gewisse Nähe zur Dokerismusvorstellung gegeben: Wenn Jesus nur noch »göttlich« (als Mensch gewordener Gott oder Gott gewordener Mensch) geschildert wird, liegt die Tendenz nahe, den menschlichen Teil Jesu zu minimieren. Darauf zielt der Vorwurf der »Vergottungsstrategie«.

Umgekehrt ist »Inkarnation« aber der klassische Widerpart zu »Dokerismus«. Wo doketistische Vorstellungen im frühen Christentum und der Alten Kirche begegneten, wurde regelmäßig mit Bezug auf die Inkarnation geantwortet. Daraus wurde in der Forschung der Moderne häufig geschlossen, die Inkarnationsvorstellung sei überhaupt erst in Auseinandersetzung mit doketistischen Vorstellungen entwickelt oder zumindest in diesem Zusammenhang ausgebaut worden.<sup>5</sup> Damit ist eine weithin vorherrschende Ansicht wiedergegeben, wonach massive, inkarnatorische Vorstellungen im Neuen Testament, bei den Apostolischen Vätern und in weiteren frühchristlichen Schriften als Reaktion auf Doker-

<sup>2</sup> »Das Motiv der Vergottung bestimmt bekanntlich die ganze Geschichte der altkirchlichen Christologie. Auf ihrer Hauptlinie wurde die Vergottung als Folge der Inkarnation, also einer Bewegung von Gott zum Menschen gedacht« (PANNENBERG, Grundzüge, 33). Vgl. DUNN, Christology, 1-11.

<sup>3</sup> N.T. WRIGHT, Jesus' Self-Understanding, 50: »We still live in a climate of thought in which two propositions are assumed as axiomatic: (a) no first-century Jew could think of incarnation. (...) (b) no sane people (and we hope Jesus was sane, though even his family said he was mad!) could think of themselves as the incarnate Sons of God.«

<sup>4</sup> HENGEL, Sohn Gottes, 12-17. Es ist an sich belanglos, ob Phil 2,6-11 paulinisch ist oder nicht (Infragestellung durch BRUCKER, Christushymnen, 311-315). Denn davon unabhängig macht HURTADO wahrscheinlich, dass schon die anfängliche Abwehr des christlichen Glaubens durch Paulus in seiner Frühzeit, also noch in den dreißiger Jahren, auch durch die in Frage stehenden hochchristologischen Aussagen provoziert war (HURTADO, Jesusverehrung, 266-274). Folglich sind diese schon zu diesem Zeitpunkt im Grundsatz vorgegeben.

<sup>5</sup> »Die Auseinandersetzung mit dieser Irrlehre zwang die Kirche im 1. und 2. Jahrhundert, die Inkarnation Gottes in Jesus Christus (...) weitaus stärker in den Vordergrund zu stellen, als vor dem Auftreten dieser Irrlehre« (WEIGANDT, Dokerismus, 158).

tismus anzusehen seien. Hier schwingt wieder der Vorwurf verfälschender, kirchlicher Dogmatisierung mit. Vor diesem Hintergrund werden Stellen, die vom »Fleisch Christi« sprechen, vielfach als antidoketistisch wahrgenommen.

Die Inkarnationsvorstellung ist daher als eine Anti- bzw. Zwillingsvorstellung zum Doketismus, deren Entstehung oder Entwicklung eng mit dem Doketismus verknüpft wird, mit in den Blick zu nehmen, wenn die Frage nach den möglichen Anfängen des Doketismus gestellt wird.

Zu der Ansicht, die Stellen, die vom »Fleisch Christi« sprechen, seien tendenziell antidoketistisch gemeint, werde ich in dieser Arbeit eine Alternative anbieten. Demnach ist selbst bei Ignatius von Antiochien das christologische Interesse an der Inkarnation Christi nicht erst ein Ergebnis der Auseinandersetzung mit Doketismus, sondern lange vorgegeben. Und bis zu Ignatius ist festzuhalten, dass keine Stelle, die das »Fleisch des Messias« im Fokus hat, auf einen vorgegebenen Doketismus reagiert. Die Inkarnationsvorstellung hat frühchristlich andere Wurzeln als die Reaktion auf den Doketismus.

Umgekehrt ist der Doketismus als Reaktion auf die Verschiebung verschiedener anthropologischer und theologischer Grundauffassungen zu verstehen, so dass daraufhin die Menschwerdung Christi als Grundvorstellung unplausibel erschien. Offensichtlich sah man die Notwendigkeit einer anspruchsvolleren oder jedenfalls glaubhafteren Interpretation der Christus-Geschichte.

Zugleich haben die Auffassung von der Menschwerdung Christi und die Vorstellung eines nur scheinbaren Leidens bzw. Menschseins gemeinsame Ursprünge in der frühjüdischen (und frühchristlichen) mystischen Auffassung von Gott und Welt.

### 1.3 Bisherige Aporien und die Suche nach einem neuen Weg

Aporien, die die Erforschung von Doketismus- und Inkarnationsvorstellungen behindert haben, sind:

- 1 Joh 4,2 konnte man sich lange nur als Hinweis auf Doketismus vorstellen. Entsprechend hatte man den gesamten 1 Joh im Licht einer antidoketistischen oder antignostischen Auseinandersetzung gelesen und auch andere, sonst schwierig erscheinende Stellen in dieser Weise gelesen und »gelöst«. Seit dem Ende der Hypothese einer voroder frühchristlichen Gnosis schon im 1. Jahrhundert helfen auch Spätdatierungen von 1 Joh bis zur Jahrhundertwende kaum weiter. Obwohl man weiß, dass verschiedene Merkmale innerhalb von 1 Joh eindeutig auf frühere Zeitpunkte (Augenzeugenschaft) und nichtgnostische Zusammenhänge verweisen, fällt es schwer, sich vom alten Bild einer antidoketistischen Schrift zu lösen, weil dieses alte Bild in vielen Einzelheiten stimmig ist.
- Ignatius von Antiochien gibt Rätsel auf, was den Zusammenhang von judaistischen und doketistischen Gegnern betrifft. Auch die Verbindungslinien zu Gnosis und zum Judentum sind umstritten. Einerseits datiert man Ignatius im ersten Viertel des 2. Jahrhunderts. Andererseits meint man, die innertextlich gegebenen Stichworte nur mit Begriffen, die späterer Zeit entstammen (Monophysitismus, Modalismus usw.), lösen zu können.

- Die Beschreibung von Dokerismus mit Hilfe von Kategorien der antignostischen Häresiologen der Alten Kirche ist problematisch. Immer wieder begegnet massiver Anachronismus in den gewählten Begrifflichkeiten, auch die Bezeichnung »naiv«, um zu kennzeichnen, dass im eigentlichen Sinne die Sache noch gar nicht vorliegt, hilft nicht weiter, sondern erzeugt eine falsche Fokussierung des Blicks.
- Durch den mit Hilfe der Kirchenväter-Kategorien gelenkten Blick ist man trotz vielfacher Kritik geneigt, Textstellen, die vom Fleisch Christi handeln, antidokeristisch einzuordnen. So bleibt Dokerismus als neutestamentlich-frühchristliche Kategorie erhalten.
- Die Inkarnationsvorstellung ist für ein von der Aufklärung geprägtes Denken schwer zu bewältigen. Dokerismus kommt dagegen vor allem idealistischen Gedankengängen näher. Daher ist man geneigt, die Inkarnationsvorstellung und mit ihr die Textstellen, die vom »Fleisch Christi« sprechen, für eine notwendige Korrektur der Auflösung von Religion ins rein Geistige zu halten.
- Obwohl lange bekannt ist, dass Engelvorstellungen und Mystik im Frühjudentum (in älterem Sprachgebrauch: »Spätjudentum«) und im frühen Christentum eine große Rolle spielten und viele Parallelen zur Inkarnations- und Dokerismusvorstellung bieten, liegt diese historisch naheliegende Kategorienwelt bis auf wenige Ausnahmen in der Forschung bislang völlig fern. In diesem Bereich liefern aber die häresiologischen Brillen der Alten Kirche kein scharfes, sondern ein häufig sehr verzerrtes Bild, wie man an den Originaltexten sehen kann.
- Aus guten Gründen möchte man die Christologie nicht aus der Angelologie ableiten. Das ist zwar weder nötig noch von den Texten her zu belegen, scheint aber seit M. WERNERS Theorie einer frühchristlichen Engelchristologie<sup>6</sup> der einzig denkbare Zusammenhang zwischen Christologie und Engellehre zu sein. Durch diese Fehl-Alternative ist das ganze Themenfeld aus dem Blick gerückt. Auch wenn man Christus - und andere Menschen - engelhaft beschreibt, heißt das nicht, dass eine ontologische Engelhaftigkeit vorliegen muss.

Diese Arbeit beschreitet andere Wege:

- 1 Joh ist so zu beschreiben, dass 1 Joh 4,2 zu verstehen ist, ohne dass der erst später sicher belegte Dokerismus die Richtung vorgibt. Ebenso sind alle anderen Gegenstellen schlüssig zu beschreiben.
- Ignatius von Antiochien und seine Gegner sind differenzierend und verbindend in den Blick zu nehmen. Die alte Polemik gegenüber den Gegnern ist zu überwinden. Es ist positiv zu fragen, was sie vor Augen haben, wenn sie das Leiden und die Leiblichkeit Christi abstreiten. Ebenso ist nach den Gemeinsamkeiten mit Ignatius zu fragen. Vieles wird im religionsgeschichtlichen Überblick am Schluss dann noch einmal deutlicher.
- Früher Dokerismus ist mit den Kategorien der Engel-Lehre gut beschreibbar, was hellenistische, philosophische Hintergründe in keiner Weise ausschließt.
- Die Stellen zum »Fleisch des Messias« sind zu untersuchen und darzustellen.
- Ein neues Verständnis für Inkarnation und Dokerismus ist zu entwickeln.
- Dafür ist auf die frühjüdische Mystik zurückzugreifen.
- Engelvorstellungen sind dabei auf andere Phänomene der frühjüdischen Mystik zu beziehen.

<sup>6</sup> WERNER, M., Die Entstehung des christlichen Dogmas problemgeschichtlich dargestellt, Bern/Leipzig 1941. Zu WERNER siehe unten S. 375f; 404 und 473.

- Schließlich ist grundlegend zu beschreiben, wo die Inkarnations- und die Dokerismusvorstellung ihre gemeinsamen Wurzeln haben.

#### 1.4 Definition des Begriffs Dokerismus

Der Begriff des Dokerismus wird in der Forschung und bei den Häresiologen der Alten Kirche auf christologische Positionen angewandt, die seit der Zeit des Ignatius von Antiochien, der sich gegen dokeristische Positionen wendet, bezeugt sind. Fraglich ist, wie diese Positionen zustande kamen und welche religionsgeschichtlichen Hintergründe und Anlässe den Anstoß gaben.<sup>7</sup>

»Was ist eigentlich Dokerismus?«<sup>8</sup> Der unten folgende Überblick (S. 9ff) zeigt, dass das, was als »Dokerismus« bezeichnet wird, durchaus nicht einheitlich, sondern in sich vielfältig ist: Angefangen bei einem »scharfen« Dokerismus, der nur eine Scheinexistenz Christi annimmt, bis hin zu Trennungschristologien, in denen das Leiden Christi entweder auf eine andere Person oder auf einen Personenteil Christi übertragen wird, besteht eine große Bandbreite. Auch verschiedene Formen von polymorphen Transformationen des Leibes Christi, wie sie z.B. in den Johannesakten bezeugt sind, führen dazu, dass in Wirklichkeit etwas anders gegeben ist, als es äußerlich den Anschein hat.

Angesichts der vielfach ineinander übergehenden Vorstellungen ist eine Eingrenzung auf einen »scharfen« Dokerismus (reine Scheinchristologie), der zudem äußerst spärlich bezeugt ist, nicht sinnvoll. Ich gehe daher im Folgenden von der grundsätzlichen Beobachtung des bloß Scheinbaren an der Person Jesu aus, die m.E. ausreichend definiert, was unter Dokerismus zu verstehen ist:

Gemeint ist mit Dokerismus immer, dass Christi Wirken auf Erden in irgendeiner Hinsicht oder sogar ganz und gar nur als »Schein« (δόκησις) stattgefunden hat. Dies kann sich a) auf sein Leiden beziehen, das nur scheinbar geschehen sei, ist b) auf alle Aspekte des Menschseins anwendbar, sowie c) auf die gesamte Menschwerdung und die Wahrnehmung der Leiblichkeit Christi.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Siehe dazu etwa WILLIAMS, Jesus Christus.

<sup>8</sup> WEIGANDT, Dokerismus, S. 1, verweist auf begriffliche Unklarheiten, die er mit einer klaren Begrenzung des Begriffs überwinden möchte. Ich ziehe dagegen eine weiter gefasste Definition vor. So kann verhindert werden, die Vielfalt der frühchristlichen Entwicklungen vorschnell auf ein Konzept hin zu beschränken. Mir geht es dabei nicht um einen umfassenden Oberbegriff für eine frühchristliche Häresie, sondern um ein weiter verbreitetes Phänomen, das sich bis weit in »orthodoxe« Schriften zeigen lässt (s.u. S. 12ff).

<sup>9</sup> Ähnlich definiert KRÜGER, Doketen, 764 Dokerismus als »Theorie, welche die Wahrheit und Wirklichkeit der menschlichen Erscheinung Christi bedingungsweise oder völlig leugnet.« LÖHR bezeichnet Dokerismus als »jegliche Art von Christologie (...), die a) die wahre Menschheit des Gottessohnes Jesus Christus durch die Annahme eines Leibes von bes. Qualität einschränkt, oder die b) Leid und Tod Jesu Christi als bloß scheinbar lehrt, oder die c) die Menschheit Christi als nicht zum transzendenten Personkern gehöriges Akzidens charakterisiert und somit Erdenwandel, Leiden und Tod so bestimmt, daß sie den Erlöser nicht wirklich betreffen« (W.A. LÖHR, Dokerismus, 925). Dagegen sind die Kriterien, die WEIGANDT für das, was er im strengen Sinne Dokerismus nennen will, nämlich einen subordinationistischen Monophysitismus (s.u.), zu eng. Vorteil eines eher offenen Begriffs ist, dass der Untersuchungsgegenstand, nämlich die Gegner von I Joh und die des Ignatius von Antiochien, nicht voreilig auf ein Konzept hin befragt werden müssen, das erst später bezeugt ist und daher zunächst in beiden Fällen anachronistisch wirkt. Kritisch zu WEIGANDT ebenfalls: BROX, Problemanzeige; VOORGANG, Passion, SLUSSER, Docetism. Dagegen definiert BRANKAER, Gnosis 253 jüngst wieder näher an WEIGANDT, Dokerismus bedeute, dass Jesus »nur als Mensch (mit einem Scheinleib) erschienen« sei.

### 1.5 Bezeugungen des Phänomens Doketismus

Als erste ausdrückliche Bezeugung von Doketismus gilt - abgesehen von der umstrittenen johanneischen Thematik - Ignatius von Antiochien, der sich zu Beginn des 2. Jahrhunderts über kleinasiatische Gegner äußert. Ausgangspunkt dafür, Gegner des Ignatius von Antiochien als »Doketisten« zu bezeichnen, ist dessen Aussage, seine Gegner seien der Ansicht, Christus habe nur »zum Schein« gelitten - gr.: τὸ δοκεῖν. IgnTr 10: Es gibt Leute, die sagen, »τὸ δοκεῖν πεπονθέναι αὐτόν« - er habe nur zum Schein gelitten (vgl. auch IgnSm 2). Ignatius selber bezeichnet seine Gegner zwar nicht als »Doketen« oder »Doketisten«,<sup>10</sup> bezeugt aber das Phänomen des Doketismus für seine Zeit.<sup>11</sup> Was genau den Doketismus der Gegner des Ignatius ausmacht, ist damit nicht genau definiert. Wir wissen zunächst einmal nur, dass eben das Leiden Christi in seiner vollen Wirklichkeit bestritten wird.

Erst in späterer Zeit bezeichnet Theodoret zusammenfassend unterschiedliche Gruppen gnostischer Gegner als Doketen (»die Lehre Markions und Valentins und Manets und der anderen Doketen«): Ep 82 (PG 83, 1264): τὴν Μαρκίωνος καὶ Βαλεντίνου καὶ Μάνητος καὶ τῶν ἄλλων Δοκιτῶν αἵρεσιν.

### 1.6 Doketisten oder Doketen

Der Begriff »Doketen« meint bei Clemens von Alexandrien eine einzelne Gruppe.<sup>12</sup> Gründer der »Dokesis« sei der Valentinschüler Julius Cassianus (strom. 3,91,1).<sup>13</sup> Er sei zu seiner Lehre gekommen, weil die Geburt Jesu in seinen Augen etwas Schlechtes sei (strom. 3,102,1-3). Was damit aber genau gemeint ist, wird nicht näher geschildert. Auch Hinweise bei Clemens auf die Benutzung eines »Ägypterevangeliums« und bei Euseb auf die Benutzung eines »Petrusevangeliums« durch diese Gruppe bringt kein klares Ergebnis.<sup>14</sup> Dagegen stellt Hippolyt die Lehre der »Doketen« umfangreicher dar, in manchen Punkten den valentinianischen Auffassungen entsprechend (Hipp.haer. 8,8,2-8,10,11).<sup>15</sup> Diese Lehre ist aber eher als spezifisch für diese eine Gruppe anzusehen und nicht zu übertragen auf alle diejenigen Gruppen, die mit der Sammelbezeichnung »Doketen« oder »Doketisten« benannt werden.<sup>16</sup> Schon die weiteren von Theodoret, Ep 82 unter den Begriff »Doketisten« subsumierten Gruppen dürften jedenfalls durchaus andere Christologien vertreten haben.

Es ist daher der Forderung von BROX und WEIGANDT zuzustimmen, mit »Doketen« nur die hier bezeichnete spezifische Gruppe zu bezeichnen; mit »Doketisten« bzw. »Doketismus« hingegen das übergreifende Phänomen als solches.<sup>17</sup> Das bedeutet, dass bei den Ausdrücken »Do-

<sup>10</sup> WEIGANDT, Doketismus 27: »Die Bezeichnung *Doketismus* ist sekundär und erst sehr spät auf gekommen. In der urchristlichen und altkirchlichen Literatur fehlt sie. Abgeleitet ist dieser Name aus der griechischen Wurzel *δοκ-ε*, mit der auch einige Begriffe gebildet sind, derer sich die antihäretische Literatur bediente, um die doketistische Christologie zu beschreiben. Freilich missbrauchte man sie auch zur Schilderung anderer Irrlehren.«

<sup>11</sup> WEIGANDT, Doketismus 28: »Es fällt auf, dass nach Ignatius erst Irenäus wieder versucht hat, das Phänomen Doketismus genauer zu schildern.«

<sup>12</sup> Zu den Doketen bietet WEIGANDT einen Exkurs (Doketismus, 74-82), mit ausführlichem Material.

<sup>13</sup> RUDOLPH, Gnosis, 181.

<sup>14</sup> Vgl. WEIGANDT, Doketismus, 75ff.

<sup>15</sup> RUDOLPH, Gnosis, 181, hält die Lehre der »Doketen« für verwandt mit der der Valentinianer. Entsprechungen in beiden Konzepten sind: der substanziale Dualismus; die Vorstellung einer Äonenwelt; die Unterscheidung zwischen Urgott, Schöpfergott und Erlöser; der Abstieg des Erlösers; die Umgehung des Leids durch den Erlöser.

<sup>16</sup> So auch WEIGANDT, Doketismus, 82; BROX, Doketismus, 305; KRÜGER, Doketen 764.

<sup>17</sup> BROX, Doketismus, 305; WEIGANDT, Doketismus, 82.

ketisten« und »Doketen«, die in der Alten Kirche oder in der älteren Forschung verwandt wurden, im Einzelfall zu prüfen ist, ob »Dokerismus« im Sinne der neueren Forschung gemeint sind.

Festzuhalten ist: Die »Doketen« Hippolyts vertreten eine gnostische Weltansicht mit doketistischen Elementen. Von einem besonderen Nachdruck, das »Leiden Christi« zu diskutieren oder zu bestreiten, kann man aber in den vorliegenden Texten nicht sprechen.<sup>18</sup> Es bleibt somit auch unklar, wie es zu dieser Bezeichnung kam.<sup>19</sup>

## 1.7 Gnosis und Dokerismus

In der neutestamentlichen und kirchengeschichtlichen Forschung war es lange Zeit üblich, gnostische Christologien generell als doketistisch anzusehen. Aufgrund des kosmologischen Dualismus der Gnosis und aufgrund häresiologischer Berichte der Kirchenväter meinte man, Gnosis und Christentum seien in der Christologie grundsätzlich verschiedene Wege gegangen. Da die Gnosis »die reale Menschheit Jesu nicht anerkennen« konnte, hätten alle gnostischen Strömungen eine doketistische Auffassung von Jesus vertreten.<sup>20</sup> Wie sich jedoch bei genauem Hinschauen auf die Lehren der von den Kirchenvätern genannten einzelnen Gruppen bzw. ihrer Gründerfiguren zeigt, sind die so zusammengefassten Lehren keinesfalls einheitlich - und zwar auch in der Christologie nicht. Diese Einsicht wird durch die neu gefundenen Schriftstücke aus Nag Hammadi noch verstärkt.<sup>21</sup> Es gilt daher, dass von einer gnostischen Theologie nicht unbedingt auf doketistische Christologie zu schließen ist.<sup>22</sup> Vor zu viel Vereinheitlichung ist an dieser Stelle zu warnen, schon mit Blick auf die Untersuchungen von TRÖGER und

<sup>18</sup> Mit dem Phänomen des Dokerismus hängen bei den »Doketen« Hippolyts folgende Aspekte zusammen: a) Die Verborgenheit der Ankunft auf der Erde (scheinbar geschieht sie ja gar nicht). b) Die Vielfalt der Offenbarungsweisen (scheinbar ist es für jede Gruppe ein anderer, der erscheint). c) Der Glanz blendet und macht den im Glanz stehenden Erlöser unsichtbar (und faktisch ungreifbar). d) Im Zusammenhang mit der Kreuzigung verlässt die Seele das Fleisch und bezieht den neuen Leib (Typus). e) Das Stichwort »Leid« fällt zwar nicht, de facto wird das Leiden durch den vorhandenen Ur-Körper aber umgangen. Es ist deutlich, dass die Macht und der Glanz des Erlösers eigentlich jede Form von Finsternis und Leid ausschließen. Offenbar ist aber das Leiden des Erlösers kein Problem, das für sich diskutiert wird. Der Dokerismus der Doketen des Hippolyt ist daher in keiner Weise derartig hervorstechend, wie man es von ihrer Bezeichnung her erwarten könnte. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu der Situation, auf die Ignatius von Antiochien reagiert.

<sup>19</sup> WEIGANDT meint, dass hier gar kein Dokerismus vorliege, da Christus hier als durch die Geburt »mit Fleisch umkleidet« vorgestellt wird. (WEIGANDT, Dokerismus, 82).

<sup>20</sup> BULTMANN, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen 1968, 172. Die Position Bultmanns nimmt ältere Anschauungen auf, wie man sich schon bei F. CHR. BAUR finden kann: »Die gnostische Ansicht von der Person Christi kann nur als Dokerismus bezeichnet werden. Der Dokerismus ist im Allgemeinen die Behauptung, dass die menschliche Erscheinung blosser Schein ist, etwas bloß Vorgestelltes, die bloße Vorstellung, Meinung von etwas Wirklichem, eine bloße δόκησις, welcher alle objective Realität fehlt. Geht man von der Voraussetzung aus, dass in Christus das Menschliche dieselbe Realität haben müsse, wie das Göttliche, so kann, sobald nur das Göttliche in Christus nicht geläugnet wird, die Antithese eine doppelte sein: entweder wird dem Menschlichen in Christus die objective Realität abgesprochen, sein menschlicher Körper für einen blossen Scheinkörper erklärt, oder es wird wenigstens das Menschliche vom Göttlichen so getrennt, dass zwischen beidem keine persönliche Einheit mehr besteht« (Vorlesungen über die christliche Dogmengeschichte. Das Dogma der Alten Kirche. Erster Abschnitt. Von der Apostolischen Zeit bis zur Synode in Nicäa, Leipzig 1865, 609).

<sup>21</sup> Vgl. BROX, Dokerismus; TRÖGER, Christologie; KOSCHORKE, Polemik; VOORGANG, Passion.

<sup>22</sup> MARKSCHIES stellt lapidar fest: »Die früher geäußerte Ansicht, die Gnosis (...) sei grundsätzlich (...) doketistisch (...), ist unzutreffend. Sie entstand u.a. durch die Polemik der antignostischen Väter, wird aber jetzt durch die Originalfunde widerlegt.« (Der Neue Pauly Bd. 3, Stuttgart/Weimar 1997, 729f). Siehe BROX, *Problemanzeige*; vgl. auch SLUSSER, *docetism*.

VOORGANG (s.u. S. 41). Allerdings nehmen in unterschiedlicher Weise viele gnostische Zeugnisse eine veränderte bzw. sich verändernde Leiblichkeit Christi an. Sie ringen mit der Frage, wie himmlischer Christus und irdischer Jesus zueinander passen. Bei den Kirchenvätern finden sich in den »Ketzerreferaten« eine ganze Reihe von Hinweisen auf verschiedene gnostische Christologien, die hier von Interesse sind. WEIGANDT, der ausdrücklich »mit Hilfe der christologischen Termini der alten Dogmengeschichte« eine »präzise Beschreibung der verschiedenen gnostisch-christologischen Auffassungen«<sup>23</sup> darzustellen versucht, hat hierin neben einiger Kritik doch vielfachen Zuspruch und Nachahmung gefunden, nicht zuletzt bei UEBELE.<sup>24</sup> Die Problematik dieses Vorgehens markiert WEIGANDT zwar selbst (ebd.), dennoch wird die Nomenklatur nicht nur von ihm verwendet, sondern in der auf WEIGANDT folgenden Forschung immer wieder als grundlegende Referenz zum Thema Dokerismus angegeben. Die aus der späteren Zeit der Dogmenentwicklung stammenden Begriffe auf Phänomene der Anfangszeit anzuwenden, kann jedoch nur in heillosem Anachronismus enden. Dieser Gefahr ist die Dokerismusforschung lange erlegen, obwohl viele Ansätze gemacht worden sind, sich der allzu festen Bindung an die systematischen Einordnungen durch häresiologische Begriffe zu entziehen. Jedenfalls ist der Ansatz bei der Außensicht der Dinge (durch die Häresiologen) methodisch als »zweite Wahl« anzusehen,<sup>25</sup> weil die bei den Häresiologen bekämpften Gruppen in ihrer Eigendarstellung mit Sicherheit anders verfahren wären und verfahren sind, wie man neueren Funden zum Thema Gnosis entnehmen kann.<sup>26</sup>

UEBELE nimmt in Anschluss an WEIGANDT<sup>27</sup> drei wesentliche Typen von Dokerismus an:<sup>28</sup>

<sup>23</sup> WEIGANDT, P., Dokerismus, 17.

<sup>24</sup> UEBELE, Verführer, 48 Anm. 18; UEBELE versucht insgesamt, WEIGANDTS Ergebnisse weiter zu präzisieren.

<sup>25</sup> Das sieht auch WEIGANDT, Dokerismus, 100 und beklagt, dass nur die Johannesakten als Selbstzeugnisse eines »echten« Dokerismus erhalten seien. Mit Blick auf die Vielfalt, die unten (S. 363ff: »Religionsgeschichtliche Entwicklungslinien«) gezeigt wird, ist einzuwenden, dass es viel mehr Zeugnisse gibt, wenn man die Einengung auf eine bestimmte dogmatische Begrifflichkeit verlässt.

<sup>26</sup> Bahnbrechend in der Darstellung gnostischer Eigensicht in Konfrontation mit den sich durchsetzenden Häresiologen ist die Arbeit von KOSCHORKE (s.u. S. 40).

<sup>27</sup> WEIGANDT, Dokerismus, 4-17. WEIGANDT führt sieben Formen gnostischer Christologie auf, worunter auch die Urmenschchristologie der Naassener (Hipp.haer. 5,6,6f; 5,8,13f) falle. Die aber spekuliert gar nicht über die Leiblichkeit Christi. Als verbreitetste Form der Christologie macht WEIGANDT unter dem Sammelbegriff der älteren Forschungsgeschichte (mit Bezug auf H. LIETZMANN und A. V. HARNACK) die Pneumachristologie aus, wonach der unsterbliche Gott bzw. Logos sterbliches Menschsein wie ein Kleid angezogen habe (in unterschiedlichen Ausprägungen: Testim 6,7; Or.Cels 4,15; EpAp 19), oder Christus im Fleisch erschienen sei (1 Tim 3,16; Barn 12,10). Nach WEIGANDT findet sich Pneumachristologie in verschiedenen Spielarten etwa in den Oden Salomos, der Ascensio Jesajae, 3 Kor, KindhEvThom, EvPhil, ActPaul, ActPetr sowie weiteren Schriften. WEIGANDT hat sicher Recht, wenn er darin eine unzulässige Ausweitung des Begriffs sieht. Er verweist darauf, dass Pneumachristologie erst im 4./5. Jahrhundert »von der antiochenischen Schule zu letzter Klarheit ausgebaut wurde« (ebd., 13). Zwar kann man auch derartige Phänomene im Zusammenhang mit der Frage nach Dokerismus untersuchen (siehe unten S. 392ff und S. 458). Die Ähnlichkeit bezieht sich darauf, dass etwas scheinbar der Fall ist, dass jemand getäuscht wird oder sich täuscht. Aber das Leiden Christi wird nicht notwendigerweise mithilfe derartigen Christologien bestritten, so dass von Dokerismus in eigentlichem Sinn so direkt nicht die Rede sein kann.

<sup>28</sup> UEBELE, Verführer, 47f.

1. Nicht Jesus, sondern ein anderer Mensch (Simon von Kyrene) wird gekreuzigt (Basilidianer).
2. Der himmlische Christus verlässt den Menschen Jesus, in den er bei der Taufe gekommen ist, vor dem Leiden wieder (Kerinth). Dies sei eine subordinatianische, dyophysitische und dyoprosopische Anschauung, denn »der Mensch Jesus und der Gott Christus bleiben stets in ihren Naturen und Personen voneinander getrennt.«<sup>29</sup>
3. Satornil, Kerdon, Markion und vergleichbar auch Valentin seien dem dritten, »radikalen« und »monophysitischen« Typ von Dokerismus zuzuordnen: »dieser Typ geht von der Einheitlichkeit der Person aus, die auch gekreuzigt wurde, allerdings von pneumatischer oder psychischer Substanz ist, so dass ein wirkliches Leiden unmöglich ist.«<sup>30</sup>

Schon dieser Blick auf die so vollzogene dogmatisch orientierte Typisierung von Dokerismus zeigt, dass gnostische Christologie vielfältig war und dass einzelne Vorstellungen immer wieder in andere übergehen (»Mischformen«), wie WEIGANDT festhält.<sup>31</sup> Und nicht jede gnostische Christologie muss als doketistisch angesehen werden.<sup>32</sup> Durch die Schriften aus Nag Hammadi verstärkt sich dieser Eindruck weiter. Eine ganze Reihe der dort gefundenen Schriften enthält keine doketistische Lehre.<sup>33</sup>

Daraus ist zu folgern, dass hier vieles »im Fluss« ist. Wenn das, was hier noch »fließt«, mit späteren, feststehenden, dogmatischen Begriffen gefasst wird, dann besteht kaum eine echte Möglichkeit, das Phänomen an sich wahrzunehmen. Es ergibt sich als ein Ziel dieser Arbeit, von den vordogmatischen Denk- und Wahrnehmungsmöglichkeiten früher Christen auszugehen.

Man kann die Klassifizierung doketistischer Positionen auch noch einmal vereinfachen und der dogmatischen Schubladen entkleiden. Demnach geht es in den doketistischen Anschauungen um zwei Grundorientierungen.<sup>34</sup>

1. Das Leiden findet statt, aber es wird unterschieden zwischen dem Leidenden und Christus. Christus selbst ist nicht betroffen, weil er entweder die Gestalt getauscht hat oder »ausgestiegen« ist. Alleine der Mensch Jesus ist betroffen.
2. Das Leiden findet nicht statt, weil Gottes Sohn nicht leiden kann. Er kann auch nicht essen, trinken, hat im eigentlichen Sinn keinen wirklich menschlichen Körper, sondern scheint nur als Mensch aufzutreten.

Die erste der beiden Grundannahmen findet in der späteren Zwei-Naturen-Lehre ihr Gegenstück.

<sup>29</sup> Zitat aus WEIGANDT, Dokerismus, 17.

<sup>30</sup> UEBELE, Dokerismus, 18.

<sup>31</sup> WEIGANDT, 17.

<sup>32</sup> Vgl. dazu auch BROX, Problemanzeige?

<sup>33</sup> Dazu ausführlich: VOORGANG, D., Passion. VOORGANGS Untersuchung zeichnet insgesamt ein differenziertes Bild der in den »gnostischen« Quellen, das zur Vorsicht mahnt, Gnosis und Dokerismus in eins zu setzen.

<sup>34</sup> Ähnlich VOORGANG. Schon HARNACK unterschied so und hielt die »2-Naturen-Christologie« für die eigentlich typische Anschauung der Gnosis - vgl. TRÖGER, Christologie, 46.

Die zweite Grundannahme hat, wie zu zeigen ist, ihren Ausgangspunkt in der Anschauung vom Auftritt von Engeln (Engelchristologie). Sie leidet darunter, dass sie im eigentlichen Sinne nicht möglich ist. Denn die Berichte mit ihren vielfachen Bezeugungen der Menschlichkeit Jesu in den Evangelien und anderen frühchristlichen Schriften (Thema: »Fleisch des Messias«) widersprechen einer solchen Auffassung zu deutlich. Das mag einer der Gründe dafür sein, dass diese Form des Doketismus in den gnostischen Quellen fast gar nicht bzw. nur am Rande vorkommt. Möglicherweise erwies sich diese zweite Grundannahme als unmöglich durchzuhalten und wurde in den systematischeren gnostischen Ansätzen überführt in die hier erstgenannte Variante.

## 1.8 Gnostische Christologien ohne Doketismus

### 1.8.1 Doketismus außerhalb von Gnosis?

Während einerseits eine »reine« Scheinchristologie nicht die Christologie der Gnosis ist, ist das Phänomen »Doketismus« im Sinne der eingangs genannten Definition (s.o. S. 7) auch nicht auf gnostische Schriften beschränkt gewesen. Es stellte ein attraktives Modell dar, mit dem man die göttliche Besonderheit Jesu darstellen konnte. So kann man zumindest die doketistische Fragestellung auch bei Leuten bzw. Texten beobachten, die nicht der Gnosis zuzurechnen sind.<sup>35</sup> Exemplarisch sind zu nennen:

Clemens von Alexandrien schreibt:<sup>36</sup> »Aber von dem Herrn zu behaupten, dass sein Körper als Körper zu seiner Erhaltung die nötigen Dienstleistungen verlangt habe, wäre lächerlich; denn er aß nicht wegen seines Körpers, der von einer heiligen Kraft erhalten wurde, sondern nur, damit es seiner Umgebung nicht einfalle, verkehrt über ihn zu denken, wie ja später einige meinten, seine Offenbarung sei nur Schein gewesen. Er selbst war aber ausnahmslos frei von Trieben, so dass keinerlei triebhafte Bewegung, weder Lust noch Schmerz, irgendeinen Zugang bei ihm finden konnte« (strom. 6,9,71 - Übersetzung STÄHLIN). Allerdings sagt Clemens nicht, Jesus habe nicht oder nur zum Schein gegessen. Jesus aß, obwohl er es nicht nötig hatte. Dass das mit einer vollständig anderen Leiblichkeit zu tun hat, ist nicht unbedingt nötig. Vielmehr kann die teilweise veränderte Leiblichkeit hier kontextbedingt auch durch die Bedürfnislosigkeit der Askese erklärt werden (die allerdings den Asketen »engelsgleich« machen kann).<sup>37</sup> Immerhin aber beschreibt er eine im Grunde veränderte Leiblichkeit Jesu, die nur deswegen essen muss, um nicht als solche aufzufallen.

Clemens scheint an einer weiteren Stelle eine nur scheinbare Menschheit Jesu anzunehmen, indem er davon spricht, Christus habe »die Maske eines Menschen angenommen und sich in Fleisch gekleidet (...), um das Drama der Erlösung der Menschheit aufzuführen« (τὸ ἀνθρώπου προσωπίων ἀναλαβὼν καὶ σαρκὶ ἀναπλασάμενος).<sup>38</sup> Allerdings geht es Clemens hier nicht um Leidensfreiheit Christi oder um die Frage, welche Beschaffenheit sein Leib gehabt haben mag, sondern um eine Beschreibung des Offenbarwerdens des ewigen Logos unter den Menschen. Die Epiphanie Christi ist demnach mit hoher Geschwindigkeit (durch die rasche Verbreitung des Evangeliums) und mit Macht (Wunder) zu denken.

<sup>35</sup> HARNACK schreibt: »Noch bei Klemens Alex. kann man einen »massvollen Doketismus trotz aller Polemik gegen die eigentliche »δοκίσις« wahrnehmen, und zu einem solchen mussten ja auch gewisse Erzählungen in den kanonischen Evangelien anleiten« (DERS., Lehrbuch, 215, Anm. 2). Vgl. auch BAUR, Vorlesungen, 617ff; RUDOLPH, Gnosis, 174f.

<sup>36</sup> Vgl. grundsätzlich: GRILLMEIER, Jesus, 263-266.

<sup>37</sup> Vgl. unten zum Thema *Isangelie* S. 369f.

<sup>38</sup> Clemens Alexandrinus, Protrepticus 10,111,2. Deutsche Übersetzung von Otto Stählin, BKV 2. Reihe, Bd. 7, München 1934.

Die Gegner des Ignatius von Antiochien leugnen zwar die Leidensfähigkeit Christi, haben aber kein weitergehendes gnostisches System besessen. Jedenfalls wird davon nichts explizit deutlich.<sup>39</sup>

Im Unbekannten Berliner Evangelium (UBE) scheint ähnlich der koptischen ApkPetr eine Trennungschristologie vertreten worden zu sein (UBE 8). Gleichzeitig gibt es ein vertrautes Verhältnis zwischen Heiland und dem himmlischen Vater, was für »Gnosis« jedenfall untypisch ist.<sup>40</sup> In der Epistula Apostolorum, die einerseits ausdrücklich vor Kerinth und Simon warnt (EpAp 1+7), wird Christus zwar wirklich Mensch (die Schrift wendet sich gegen Doketismus), aber der Durchgang durch die Himmel geschieht so, dass der Heiland sich in jedem Himmel entsprechend verwandelt/verkleidet, so dass die Bewohner des jeweiligen Himmels ihn für einen der ihren halten (EpAp 13). Allerdings ist das nicht mit Leugnung von Inkarnation und Leid verbunden.

Massiver wird eine derartige Polymorphie noch in den Johannesakten.<sup>41</sup> Auch hier könnte man davon sprechen, dass etwas nur zum Schein wirklich ist (zumindest ist die Wirklichkeit Jesu fundamental anders als die normale menschliche, als die sie zunächst erscheint).<sup>42</sup>

Origenes sagt gegen Celsus, der Anstoß an der Inkarnation nahm, weil Gott sich dafür vom Guten zum Schlechten verwandeln müsste (Or.Cels 4,14), er möge lernen, »das >das Wort< seinem Wesen nach immer >Wort< bleibt und deshalb von den Leiden, die den Leib und die Seele treffen, nicht berührt wird, bisweilen aber zu dem, der seine Strahlen und den Glanz seiner Göttlichkeit nicht anzuschauen vermag, >herabsteigt< und gleichsam >Fleisch wird< und in körperlicher Weise angesprochen wird, bis derjenige, der es in solcher Gestalt aufgenommen hat, allmählich durch das Wort erhoben, auch seine, wenn ich so sagen darf, vorzüglichste >Gestalt< schauen darf« (Or.Cels. 4,15). Zudem kennt Origenes in Zusammenhang mit der Verklärung Christi nicht nur ältere Berichte über die Polymorphie des Leibes Christi; er hält sie auch für zutreffend.<sup>43</sup> Über Christi Leiden kann Origenes auch sagen: »Er litt, doch litten nur Leib und Seele<sup>44</sup> (...) und nicht der Logos<sup>45</sup> in ihm.«<sup>46</sup>

Celsus war der Ansicht, dass Gott sich nicht verändern könne; jedenfalls könne er nicht wirklich Mensch mit sterblichem Leib werden (Or.Cels 4,14.18). Daraufhin prüft er, ob Gott nicht vielleicht nur beim Zuschauer den Anschein hervorruft, er habe sich verwandelt und sei Mensch geworden. Auch das lehnt Celsus ab, da Betrug und Lüge schlimm seien und allenfalls als Heilmittel in bestimmten Fällen erlaubt seien (Or.Cels. 4,18).

Origenes nimmt das Argument auf und gibt zu bedenken, dass Gott zum einen die Kraft seines Wortes je nach Würdigkeit dosiert bzw. verändert. Jesu Wesen aber habe sich bei der Inkarnation nicht geändert (4,18).

<sup>39</sup> Zu Ignatius und seinen Gegnern siehe unten *D. S. 274ff.*

<sup>40</sup> Vgl. die ApkPetr (kopt). Hier trennt sich der Geist-Christus vor der Kreuzigung von seinem Leib und lacht.

<sup>41</sup> GRILLMEIER, Jesus, 174: »Purer Doketismus spricht aus den Johannesakten (K. 90).«

<sup>42</sup> In ActJoh 87-93,103-105 erscheint Christus in immer neuer Gestalt, bzw. seine Gestalt verwandelt sich fortlaufend. ActJoh 93: »Manchmal, wenn ich ihn anfassen wollte, stieß ich auf einen materiellen, festen Körper; ein andermal dann wieder, wenn ich ihn berührte, war die Substanz immateriell und unkörperlich und so, als sei sie überhaupt nicht existent« (NTApo). Zwar wird damit weder das Leiden Christi bestritten, noch dass er überhaupt einen Körper gehabt hat. Die Polymorphie dient vielmehr dem Zweck, hinter den vielen Wandlungen die Unwandelbarkeit Christi darzustellen (s. BROX, Problemanzeige, 310). Dennoch wird die Gestalt Christi zum Thema: Ist er wirklich das, was er zu sein scheint, oder ist er etwas anderes? Wenn er im Grunde unwandelbar ist, dann könnte man auch sagen, dass er leidensunfähig ist (vgl. z.B. Or.Cels 4,15). Zumindest ist die Frage der doketistischen nahe verwandt.

<sup>43</sup> Or. in Mt. com.ser. 100; bei GRILLMEIER, Jesus, 175 wie folgt wiedergegeben: »Uns aber war solches von ihm überliefert: es waren nicht nur zwei Gestalten (duae formae, griechisch wohl in Anlehnung an Phil 2,6: μορφῆ anzunehmen) in ihm (die eine, in der ihn alle sahen, die andere aber, nachdem er auf dem Berg vor seinen Jüngern verklart wurde, da auch <sein Angesicht aufleuchtete wie die Sonne> [Mt 17,2]; vielmehr erschien er einem jeden nach dessen Würdigkeit (wie auch die Juden das Manna in der Wüste je nach ihrem Geschmack finden konnten) ... Und diese Überlieferung scheint mir durchaus glaubwürdig, sei es hinsichtlich der Natur des Logos selbst, der nicht allen auf gleiche Weise erscheint.«

<sup>44</sup> Or.Cels. 2,62; 7,16.

<sup>45</sup> Or.Cels. 4,15.

<sup>46</sup> ÜS WEIGANDT, Doketismus, 143. Dort werden viele ähnliche Stellen (Origenes/andere altkirchlichen Autoren) genannt.

Und auch wenn Origenes selbst an das wahrhaftige Kommen Jesu zu den Menschen glaubt, so geht er doch auf das Argument der Täuschung als Heilmittel ein, indem er darauf hinweist, dass Gott zum Heil der Menschen eine derartige (doketistische) Täuschung durchaus hätte durchführen können bzw. dürfen (4,19).

Darüber hinaus vertreten Markion und sein Schüler Apelles, beide werden heute kaum noch der Gnosis zugerechnet, doketistische Lehren.<sup>47</sup> Bei Tertullian fällt in seiner Schrift gegen Markion immer wieder das Wort »Phantasma«, wenn er von der christologischen Vorstellung Markions spricht.<sup>48</sup>

Athanasius(!) schreibt: »Er erlitt ja für seine Person keinen Schaden, da er leidensunfähig und unverweslich, der Logos selbst und Gott war. Die leidende Menschheit aber, derentwegen er das auf sich nahm, hat er in seiner Leidensunfähigkeit bewahrt und gerettet.«<sup>49</sup> Deutlich ist, dass die »Schichtung«, die Athanasius in der Person Jesu Christi vornimmt, nicht mehr weit weg von gnostischen Christologien ist. Vor allem fällt die ausdrückliche Zustimmung zur These der Leidensunfähigkeit Christi auf, die hier lediglich eine andere Lösung erfährt als im Doketismus.

### *Zusammenfassung und Fazit:*

- Es gibt im nichtgnostischen Christentum eine Reihe an Belegen für christologische Vorstellungen, die man als doketistisch oder als doketismusnah bezeichnen kann. Es scheint so zu sein, dass vor den großen dogmatischen Streitigkeiten und abseits der entsprechenden Streitthemen noch vieles denkbar war, was später als häretisch galt. Eine grundsätzliche Beschränkung doketistischer Christologien auf gnostische Schriften ist damit genauso unmöglich wie die Vermutung, jede gnostische Schrift setze eine doketistische Christologie voraus.
- Es wäre hilfreich, diese christologischen Vorstellungen anders zu erfassen als über Kategorien, die immer wieder nach Gnosis »riechen«, wie den Doketismus. Oder umgekehrt: Es wäre nötig, das Phänomen des Doketismus so zu beschreiben, dass man auch die genannten nichtgnostischen Christologien damit angemessener in den Blick bekommt.

Ein Ergebnis dieser Arbeit ist, Angelologie, prophetische Botenvorstellungen und Erfahrungen der frühjüdischen Mystik als Parallelen, wenn nicht gar als Konstruktionshilfen der frühen Christologie in den Blick zu bekommen.

### *1.8.2 Doketismus im Neuen Testament?*<sup>50</sup>

Eine verbreitete Annahme besagt, dass bereits im Neuen Testament früh- oder prägnostische Ansichten vertreten bzw. bekämpft werden. Speziell doketistische Prägungen, die explizit erst ab dem zweiten Jahrhundert dokumentiert sind, würden durch einen »naiven Doketismus« präfiguriert. Man meint damit, die frühchristlichen Schriftsteller oder ihre Gegner müssten nicht schon ausgeprägte Doketisten gewesen sein. Sie hätten aber die Konsequenzen ihrer Auffassungen naiverweise nicht bedacht, da sie nicht in den erst später entwickelten Kategorien der Zweinaturenlehre gedacht hätten.

Einen Anhaltspunkt für diese Annahme bietet die Theologie der johanneischen Schriften an verschiedenen Stellen. Christus scheint bei Johannes hoheitsvoll durch das Evangelium zu schreiten; selbst der elende Kreuzestod bekommt Züge

<sup>47</sup> Vgl. etwa *Iren.haer.* 2,32,4; 3,1,3; 3,16,6; 3,17,1; 3,18,6f; 3,22,1f; 4,33,2.5.

<sup>48</sup> *Tert.Marc.* 5,8-11.

<sup>49</sup> *De Incarnatione* 54, zitiert nach MÜLLER, *Menschwerdung*, 9.

<sup>50</sup> Vgl. hierzu insgesamt BERGER, *Auferstehung*, 159f. (»Trug oder böser Geist) mit Anmerkungen.

des Triumphs.<sup>51</sup> Die Umdeutung der Kreuzigung zur »Erhöhung« würde ebenfalls in ein doketistisches Schema passen.

Die johanneischen Schriften (mit Fokus auf 1 Joh) sind unten Gegenstand des Abschnitts B.

Auch in weiteren neutestamentlichen und frühchristlichen Texten scheint das Phänomen des Doketismus gegeben zu sein:

Vor allem die Erfahrungen des epiphan erscheinenden Jesus sind dem Verdacht ausgesetzt, sich auf ein dämonisches Trugbild oder leeres Gespenst zu beziehen. Man hätte es also mit dem Bereich der Toten- und Dämonengeister statt mit Gott zu tun. Nicht erst der Auferstandene, schon der auf dem See wandelnde »irdische« Jesus ist dem Verdacht ausgesetzt, ein φάντασμα zu sein (Mk 6,49 und Mt 14,26). Ähnlich Lk 24,37ff: Die versammelten Jünger haben nach dem Bericht der Emmausjünger gemeinsam eine Erscheinung Jesu. Trotz des soeben Gehörten meinen sie, eine Art Geist zu sehen (ἐδόκουν πνεῦμα θεωρεῖν). Energisch tritt der Auferstandene diesen Vermutungen entgegen, indem er sich anfassen lässt und demonstrativ Fisch isst. Man kann sich fragen, ob diese Passage antidoketistisch konstruiert ist. Denn das Verb, das die falsche Meinung angibt, ist δοκεῖν - dasselbe Wort, das später zum Ausgangspunkt für die Bezeichnung »Doketismus« wird.

Ähnlich schildert Joh 20,24-29 die Begegnung des Auferstandenen mit Thomas, der zunächst an Trug denkt, als er von den Berichten der anderen Jünger hört. Erst die massive körperliche Wirklichkeit des vor ihm stehenden Auferstandenen löst seine Zweifel: Es ist Jesus! Thomas bekennt kniefällig: »Mein Herr und mein Gott!« Auf die Begegnung mit dem Auferstandenen folgt also bei Johannes sofort eine Bewertung der Erscheinung. Nicht nur die Identität mit dem irdischen Jesus ist geklärt; zugleich wird deutlich, dass die Begegnung mit dem Auferstandenen eine Begegnung mit Gott selbst ist.<sup>52</sup> Ebenso führt die Begegnung mit dem auf dem See wandelnden Herrn nach der Matthäus-Variante zu einem klaren Bekenntnis: »Du bist wahrhaftig Gottes Sohn« (Mt 14,33). Auch hier ist nach der Abweisung der Gespensterfrage die Aussage eindeutig: Gott handelt an dieser Stelle.

So sehr man fragen kann, ob derartige Passagen späterem Doketismus das Material lieferten, so sehr zeigt sich gleichzeitig ein großer Unterschied zu doketistischen Christologien: Es geht in den genannten Texten nicht um eine allgemeine

<sup>51</sup> »Die Darstellung des über die Erde schreitenden Gottessohnes *dominiert*, der über alle Anfechtungen erhaben zu sein scheint«. - So UEBELE, *Verführer*, 103, in Anschluss an KÄSEMANN, der daraus folgert, dass eine »doketisierende Herrlichkeitschristologie« das Johannesevangelium dominiere (KÄSEMANN, *Wille*, 62).

<sup>52</sup> Fragt man nach der Funktion beider Berichte über die Begegnung mit dem Auferstandenen, so klärt die eine Begegnung, dass Jesus nicht ein böser (dämonischer) Geist ist, sondern Jesus, der Christus, Sohn des himmlischen Vaters (Lukas); die andere Begegnung klärt ganz ähnlich, dass im auferstandenen Jesus Gott selbst präsent ist. Man kann also schlussfolgern, dass beide Male genau das in Frage stand: a) haben wir es hier überhaupt mit Jesus - oder mit einem Geist zu tun? b) Wenn es nicht Jesus ist, dann ist die ganze Sache in einen dämonischen Kontext einzuordnen, da es sich um Lüge handelt. c) Wenn es sich um Jesus handelt, dann ist dies eine Offenbarung zugleich über das engstmögliche Verhältnis Jesu zu Gott. Vgl. dazu unten S. 392ff und 405ff.